



Lutz Dollereeder, Volker Kirchberg

Kooperation und Diversität von Netzwerken

Bedingungen kulturell-nachhaltiger Stadtteilentwicklung am Beispiel Hannover-Linden



Welche Bedeutung hat Kultur für eine erfolgreiche Stadtteilentwicklung? Eine zentrale Rolle bei der Gestaltung von Stadtteilen haben insbesondere lokale Kultureinrichtungen. Hier werden Kreativität und kulturelle Nachhaltigkeit erkannt, gefördert und in ihrer unmittelbaren Lebensumwelt umgesetzt – wenn die Rahmenbedingungen es erlauben! Bewusstwerdung und Umsetzung hängen dabei elementar von Umfang und Art der Kommunikation und Kooperation lokaler Milieus, Szenen oder Netzwerke untereinander ab. Allein durch „postheroisches Management“, also ohne sozialtechnische Herrschaftsrhetorik und ohne eine Top-down-Eingreifmethodik (Baecker 1994) können kulturelle Institutionen dazu beitragen, durch die Bildung von Netzwerken kulturell-nachhaltige Stadtteile zu entwickeln. In diesem Beitrag soll deshalb die Schaffung eines kulturell nachhaltigen Netzwerkes aus dem Begriffsdreieck von Akteuren, Netzwerken und kulturell-kreativen Bedingungen beschrieben werden.

Wie lassen sich Stadtteilmilieus, die im Folgenden also als „Netzwerke“ bezeichnet werden, so beschreiben, dass die Bedeutung der inhärenten sozialen Prozesse für eine kulturell-kreative sowie kulturell-nachhaltige Stadtteilentwicklung deutlich wird? Eine nachhaltige kulturell-kreative Stadtteilentwicklung beschreibt dabei in Anlehnung an den Begriff der Kultur- und Kreativwirtschaft sämtliche Prozesse, die mit dem „schöpferische[n] Akt [...] alle[r] künstlerischen, literarischen, kulturellen, musischen, architektonischen oder kreativen Inhalte, Werke, Produkte, Produktionen oder Dienstleistungen“ (NMWAV 2015, S.7) in Zusammenhang stehen und zur Stadtteilentwicklung beitragen. Diese sozialen Prozesse sind so komplex, dass sie nur durch eine zielgerichtete und methodisch nachvollziehbare Reduktion von Komplexität untersucht werden können. Eine wichtige Methode dafür ist die Netzwerkanalyse, mit der im Folgenden die kulturell-kreative Attraktivität eines Stadtteils aufgrund der Kooperation stadtteilspezifischer Netzwerke erklärt wird. Die entsprechenden Daten zu diesem Artikel stammen von einer im Jahre 2015 durchgeführten qualitativen Expertenbefragung der Kreativ- und Kulturnetzwerke in Hannover-Linden (Dollereeder 2015). Diese Netzwerke bestehen aus Akteuren, die an kulturell-kreativen Prozessen teilnehmen und damit zur Stadtteilentwicklung beitragen. Es wurden zehn teilstrukturierte Experteninterviews mit künstlerisch Aktiven, Musikmanagern und Leitenden von soziokulturellen Einrichtungen durchgeführt, die nach dem Schneeballverfahren ausgewählt wurden. Anschließend wurden die erhobenen empirischen Daten mittels einer systematischen Inhaltsanalyse ausgewertet und interpretiert.

900-Jahr-Feier im Stadtteil Linden

Das spezifische Fallbeispiel ist die Planung und Umsetzung der 900-Jahr-Feier des Stadtteils Linden. Dieser Stadtteil und diese Feier eignen sich als Illustration, weil hier Kreativszenen und Stadtteilentwicklung erfolgreich und nachhaltig Hand in Hand gingen. Zudem finden sich im Stadtteil Linden vielfältige demografische, ethnische, politische und kulturelle Merkmale zur Diversität – und ein Einsatz dieser Merkmale für die Gestaltung kulturell-kreativer Netzwerke. Im Zentrum dieser Netzwerke stehen einzelne wichtige Akteure als Knotenpunkte. Strukturell und geografisch festgelegte Grenzen von Milieus mit mehreren ineinander verschachtelten Netzwerken prägen das Handeln dieser lokalen Akteure innerhalb der Teilnetzwerke und zwischen den Netzwerken. Netzwerkhandeln und Netzwerkkommunikation insbesondere der milieuübergreifenden Akteure prägen dabei wesentlich die kulturelle und kreative Qualität der Stadtteilprojekte.

Netzwerke sorgen für den Austausch von Werten und Ideen, von Verhaltensmustern und diversifizierten Kommunikationsnormen – und tragen damit zu Innovationen im Denken und Handeln in den Teilnetzwerken bei. Der positivste Faktor dieses „kommunikativen Sozialen“ ist die Stärke und Dichte dieser vielfältigen Beziehungen. Deshalb war es Aufgabe dieser Studie in Linden, diese Kooperationen zwischen den lokalen Teilnetzwerken und die Bildung eines Gesamtnetzwerkes näher zu betrachten, um zu eruieren, wie weit diese kooperativen Handlungen zur kulturellen Kreativität des Stadtteils beitragen und welche Merkmale die Kommunikatoren und Mediatoren zwischen den einzelnen Teilnetzwerken haben, damit die enge Verflechtung einer stadtteilorientierten kulturellen Kreativszene in Linden ermöglicht wurde.



Netzwerke sind keine starren, sondern sich ständig wandelnde Gebilde in sich ebenfalls wandelnden Konglomeraten mehrerer sich wandelnder Akteure. Diese Dynamik aus kollektiven Netzwerken und individuellen Akteuren ist die Quelle einer kulturell-kreativen Stadtentwicklung. Zur Überprüfung dieser These wird nun die Realisierung der 900-Jahr-Feier des Stadtteils Linden im Jahre 2015 beschrieben. Das Freizeitheim Linden initiierte dafür ein einjähriges Programm unter intensiver Teilhabe vieler lokaler Teilnetzwerke, d.h. vieler lokaler Migrantenvereine, eines Skateboard-Vereins, eines Schwimmbades, eines Frauenchores und der Kirche. Diese trugen gemeinsam zum Gelingen des Festes bei. Das Freizeitheim sah sich dabei in der Rolle des Motivators und Rahmengebers, aber nicht in der Rolle eines mächtigen und detaillierten Vorweg-Gestalters. Die 900-Jahr-Feier mit ihren stadtteilbezogenen Veranstaltungen, lokalen Förderern, kooperierenden Institutionen und weiteren Stadtteilakteuren war dabei sowohl Anlass wie Auslöser der Konstruktion eines umfassenden sozialen Netzwerkes, das die kulturelle Kreativität in diesem Stadtteil katalysierte. Die Durchführung der Feier war Faktor, Abbild und Folge der vielfältigen Diversitäten und sozialen Heterogenitäten des Ortes. Die Beteiligung unterschiedlichster Akteure resultierte in einem facettenreichen Bild der vielfältigen Werte, Handlungsmuster, Konventionen und Ideen zur Entwicklung des Stadtteils als ein – wenn auch nicht so von den Akteuren genannten – Creative Hub.

Begegnung auf Augenhöhe

Bei der Gestaltung des umfassenden gemeinsamen Netzwerkes wurde von allen Akteuren Wert darauf gelegt, sich auf Augenhöhe zu begegnen; Kreativität aus Diversität ist nur möglich, wenn die Regeln der Gleichheit, der Toleranz und der Eliminierung hierarchischer Dünkel eingehalten werden. Eine umfassende kulturell-kreative Netzwerkkonstruktion des gesamten Stadtteils bedeutete die Gleichbehandlung aller Beteiligten ohne Statusunterschiede und Exklusionen. So betonte der Interviewpartner des Freizeitheims Linden: „Man muss ein bisschen aufpassen in Linden, also man muss immer an alle denken.“ (Dollereider 2015, S. 9) Die 900-Jahr-Feier konnte nur erfolgreich durchgeführt werden, weil Empathie, Toleranz, Gleichheit und Offenheit schon am Beginn der Koordinierung durch den Hauptakteur, durch das Freizeitheim Linden, postuliert und durchgesetzt wurde. Es gab zum Beispiel keine exklusive Vorab-Auswahl der Teilnehmer an dem Fest; alle Gruppen des Stadtteils, ohne Unterschied, entschieden selber, ob und wie sie sich in das Programm eingebracht, und alle Ideen wurden gleichbehandelt. So lautete die Frage zum Auftakt des Projektes „Wer möchte sich denn beteiligen, wer möchte denn dabei sein und was gibt’s denn für Ideen und wie können wir das denn bündeln?“ (Dollereider 2015, S. 3)

Von Teilnetzwerken zum Stadtteilnetzwerk

Eine kulturell-kreativ erfolgreiche Stadtteilarbeit hängt von den kommunikativen oder besser: den Netzwerk-Fähigkeiten

der Initiatoren als zentrale Netzwerkakteure ab. Ehrliche, das heißt in Verhalten umgesetzte und kommunizierte Werte der Empathie, der Toleranz, der Offenheit und der Gleichberechtigung diverser Kulturen (Werte, die als ein Teilergebnis der oben genannten Studie als kulturell nachhaltig bezeichnet werden können) bewiesen sich unter anderem, aber nicht ausschließlich, in der Mehrsprachigkeit der Feierngestaltung, in der umfassenden Rekrutierung der Teilnehmer und in der Unterstützung der Akteure, die aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihres Migrationshintergrundes etc. weniger machtvoll auftreten konnten. Die interviewten Netzwerkakteure betonten immer wieder das (vermeintliche) Positivum von Linden als „Multikulti-Stadtteil“. (Dollereider 2015, S. 4) Diese Multikulturalität bedeutete aber in der Praxis, dass sich sehr viele der Einwohner in voneinander abgetrennten Netzwerken, die durch homogene Eigenschaften geprägt waren, organisierten und nicht über diese Grenzen hinweg. Der gelungene Schritt von der Multi- zur Inter-, wenn nicht sogar zur Transkulturalität (Breitung 2013) geschah erst, als die homogenen Teilnetzwerke sich zu dem kulturell-kreativen Stadtteilnetzwerk aus Anlass der 900-Jahr-Feier zusammenschlossen.

Im Zuge der Programmgestaltung kam den individuellen Repräsentanten der einzelnen Teilnetzwerke dabei die Rolle der „Broker“ (Burt 2004, S. 351 ff.) zu. Broker, also im englischsprachigen Vokabular der Netzwerkanalyse „Makler“, kommunizieren und tauschen ihre Ressourcen (Wissen, Kompetenzen, Finanzen) untereinander und definieren dabei die Werte dieser Ressourcen. Als Makler verflochten sie einzelne kulturelle Teilnetzwerke in ein größeres (inter- bis trans-) kulturelles und somit kulturell-kreativ starkes Stadtteilnetzwerk. Diese „Brokerage“ war im Fallbeispiel erfolgreich, weil es möglich war, Transferinhalte (Ressourcen) anderer Teilnetzwerke des Stadtteils nicht nur zu erkennen und sie für das eigene Teilnetzwerk zu übersetzen, sondern sie sich durch intensive Kommunikation einzuverleiben, sie also zu seinen eigenen Inhalten zu machen (als Bedingung von Transkulturalität). Eine transkulturelle Vernetzung des Stadtteils bedarf also eines intensiven Austausches diverser, andersartiger und auch kontroverser Inhalte (Werte wie Verhalten), was Mühe, Neugier und Toleranz verlangt. So formulierte der Wissenschaftsladen Hannover als Interviewpartner und Akteur des Netzwerkes, „je diverser es wird, je unterschiedlicher es wird, desto mehr Energie und Zeit muss ich in diese Übersetzungsprozesse investieren“. (Dollereider 2015, S. 5)

Andersartigkeit ist also nicht notwendigerweise eine potenziell kulturell-kreative Stärke des Stadtteils, die man einfach nutzbringend konsumieren kann; vielmehr kann sie bei intolerant-exklusiven und selbstreferenziellen Bevölkerungskreisen die Vernetzung von Teilnetzwerken in ein gesamtes Stadtteilnetzwerk erschweren, wenn nicht verhindern. Eine Senkung und Elimination dieser Barrieren, also eine umfassende Übersetzungsleistung (nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen kulturellen Sinne) zwischen den kultu-



rell homogenen Teilnetzwerken wurde hier maßgeblich vom Freizeitheim Linden durch seine Brokerage getätigt. Bei aller kommunikativen Schwierigkeit, Diversität als Motor einer gemeinsamen und kulturell nachhaltigen Stadtteilentwicklung umzusetzen, ist der Gewinn dabei doch sehr hoch. Einer erfolgreichen Brokerage kommt die Rolle zu, unterschiedliche kulturelle Einstellungen und Verhalten durch eine umfassende Kommunikation mit und in Folge dann durch die Teilnetzwerke durch erstens Kommunikation, zweitens Kooperation und drittens Netzwerkbildung zu bündeln. Im Idealfall wird ein neuer gemeinsamer Netzwerkcontext geschaffen, mit dem im Stadtteil der Schritt zur Transkulturalität als Bedingung einer lokalen kulturell-nachhaltigen Kreativität gemacht werden kann.



Abb. 1: Festveranstaltung zur Feier 900 Jahre Linden am 3. Mai 2015 unter dem Dach eines gemeinsamen Standes (von links): Hans-Michael Krüger von der Initiative Kesselhaus, Walther Engel, ehemaliger Leiter der Sek.II-Stufe der IGS Linden, Jörg Djuren vom Archiv des Kulturzentrums Faust

Kultur als Charakteristikum der Stadtteilentwicklung

Durch die umfassende Brokerage des Freizeitheims Linden nehmen sich die diversen Teilnetzwerke heute nun als ein inter- bis transkulturelles Stadtteilnetzwerk wahr, wie auch Linden insgesamt von außen als inter- bis transkulturelle Einheit wahrgenommen wird. Image und Handeln gehen in diesem Stadtteil Hand in Hand; die umfassenden Kommunikationsanstrengungen der Initiatoren und ihre Kapazität als Broker zwischen den Teilnetzwerken sorgt dafür, hier Kultur als zentrales Charakteristikum der Stadtteilentwicklung zu etablieren. Das Beispiel der 900-Jahr-Feier veranschaulicht die immer noch wichtige Rolle der im Stadtteil verankerten Kulturzentren für die Intensität, Kontinuität und Ausstrahlung einer kulturell-kreativen Stadtteilvernetzung.

Zusammenfassend sind drei Faktoren für die Konstruktion eines großen Netzwerkes über den gesamten Stadtteil aus vielen kleinen Teilnetzwerken heraus relevant.

Erstens

Die nicht nur temporäre stadtteilübergreifende Netzwerkschöpfung bedurfte einer spezifisch kulturell-nachhaltigen Art der Kommunikation eines „Hauptbrokers“ des Gesamtnetzwerk mit den Repräsentanten der kleineren Teilnetzwerke („Teilbrokern“). Diese Art der kulturell nachhaltigen Kommunikation zeichnete sich durch Zielgerichtetheit, Offenheit, Toleranz und Neugier gegenüber den diversen kulturellen Gegebenheiten der und in den Teilmilieus aus. Es galt, die Broker der Teilnetzwerke gleichberechtigt in ihren Funktionen zu akzeptieren, ohne ihnen a priori bestimmte kulturelle Eigenschaften (manchmal vorurteilsmäßig) zuzuschreiben. Diese Offenheit forderte eine Toleranz von allen Brokern auf allen Seiten (Haupt- und Teilnetzwerken), die über sprachliche Übersetzungsfähigkeiten hinausgeht. So ging die Toleranz mit Neugier und Forschungsdrang einher; erst mit dieser Offenheit und Gleichheitseinstellung konnten die unterschiedlich gewachsenen und gelebten Strukturen der Teilnetzwerke zunächst wahrgenommen und dann berücksichtigt werden. Dabei wurde vom Hauptbroker des Gesamtnetzwerkes unter allen Umständen vermieden, dass seine Ideen und Vorstellungen von der 900-Jahr-Feier wichtiger als die Ideen und Vorstellungen der Teilbroker der Teilnetzwerke seien. So war es möglich, dass viele ansonsten sozial und politisch periphere Teilnehmer motiviert wurden, sich an dem Programm zu beteiligen.

Ein Beispiel ist die häufig andere Auffassung von Organisation und Terminplanung. So rekurriert der Interviewte aus dem Freizeitheim Linden auf die Aussagen eines Migrantenvereins, die auf einem der Kooperationstreffen wie folgt getätigt wurden: „Wir haben keine Lust, uns ein halbes Jahr vorher festzulegen, dass wir am 16.4. um 14 Uhr da irgendwo eine Lesung machen.“ (Dollereider 2015) Hier bedeutet offene Kooperation also, dass der Hauptbroker eben nicht seine Konvention einer langfristigen Planung durchsetzen darf, da es nicht der Auffassung dieses Akteurs, seiner „Art von Kultur oder von Arbeit“ (ebd.) entspricht, sich auf ein bestimmtes Datum für eine Veranstaltung festlegen zu wollen.

Zweitens

Der Hauptbroker konnte nur erfolgreich mit den Teilbrokern kommunizieren, wenn er die anderen Netzwerkpartner wirklich versteht, also ihre Wünsche, Meinungen und Werte übersetzen kann. Diese interkulturelle Kommunikationskompetenz ist der erste und wichtigste Schritt zu einem transkulturellen Stadtteilleben, mit der die Feier als gemeinsamer Stadtteilprozess und gemeinsames Stadtteilprodukt verstanden und veröffentlicht wird. Dies geschieht nur, wenn alle Broker vorurteilslos die Divergenzen ihrer Denk- und Handlungsweisen erkennen und dann nach Anknüpfungspunkten und Analogien suchen, um die gemeinsamen Ziele des Projektes „900-Jahr-Feier“ zu definieren und zu erreichen. Der Netzwerktheoretiker Burt schreibt hier von der notwendigen Fähigkeit wichtige



gemeinsame Analogien zwischen Teilnetzwerken zu finden und zu verstehen, die ansonsten für jedes der Teilnetzwerke einzeln als unwichtig bewertet werden (Burt 2004, S. 350, Grabe 2010) Der Hauptbroker nutzt diese verstandenen Analogien dann, um eine holistische Werteorientierung und ein umfassendes Verhalten zu verstehen und zu skizzieren, die die einzelnen Werte und Verhalten der einzelnen Teilnetzwerke umfasst und vereinnahmt (Burt 2004, S. 355). Verstehen ist hier Handeln im Rahmen des Diskurses der Nachhaltigkeit der Kulturen (Brocchi 2015, Grabe 2010, Kagan 2010).

Ein solcher Diskurs fordert Normen wie Empathie und Neugier, Toleranz und Offenheit sowie Gleichheit und Gerechtigkeit. Erst kulturelle Nachhaltigkeit in diesem Sinne erlaubt es, eine nachhaltige Stadtteilentwicklung (hier im kulturell-kreativen Kontext der 900-Jahr-Feier) durchzuführen. Dieser „bottom-up“-Prozess wird vom Hauptbroker, dem Freizeitheim Linden, so ausgedrückt: „Also muss man gar nicht so viel an kulturellem Angebot anbieten, sondern man muss die Lücken finden.“ (Dollereider 2015) Die Lücken sind die Bedarfe aller Mitspieler, nicht nur die sich häufig in den Vordergrund Drängenden. Sind diese Bedarfslücken erst einmal mittels der kulturell nachhaltigen Brokerage des Hauptbrokers gefunden, geht es darum, diese diversen Inhalte zu erkennen und gemeinsam mit den Brokern der Teilnetzwerke so aufzubereiten, dass sie dem gesamten Netzwerk vermittelt werden können. Burt (2004) meint hierzu, dass, wenn bestimmte Akteure mit den Werten und Aktivitäten mehrerer Teilnetzwerke vertraut sind, sie dann diese Werte und Aktivitäten in die jeweils anderen Gruppen übertragen können, indem sie Werte und Praktiken so übersetzen, dass sie auch verständlich und attraktiv in der anderen Gruppe werden.

Drittens

Am wichtigsten ist dabei das Agieren auf Augenhöhe für den Kooperationserfolg. Die Teilnetzwerke müssen sich mithilfe des Haupt- und der Teilbroker soweit verständigen, dass alle Akteure einander im direkten und im übertragenen Sinne zuhören, um dann eine gemeinsame Netzwerkbildung zu schaffen. Der Hauptbroker, in diesem Fall das Freizeitheim Linden, mag zwar einen Überblick über Lücken des Wissens und über Kommunikationsbarrieren im Stadtteil haben, er kann diese aber nur füllen, wenn er auch die Broker der Teilnetzwerke untereinander auf Augenhöhe kommunizieren lässt. Das Verhältnis aller Broker muss in diesem Sinne ausgewogen sein, so dass der Kommunikationsfluss nicht durch Missverständnisse oder Verschllossenheit hierarchisiert wird und dann ins Stocken gerät. Die Gewährleistung gerechter Partizipation ist eine der Hauptfähigkeiten des Hauptbrokers. Burt (ebd.) spricht davon, dass ansonsten Verwirrung – bis hin zum Konflikt – zwischen den Teilnetzwerken ausbrechen würde, weil es aufgrund dann möglicher hierarchischer Rollen Machtkämpfe geben könnte.

Interkultureller Wertetransfer

Die 900-Jahr-Feier wurde vom Hauptbroker, dem Freizeitheim Linden, koordiniert. Diese Koordination führte aber nur deshalb zum Erfolg, weil der Hauptbroker das Ziel einer gesam-

ten Netzwerkbildung aller Teilnetzwerke im Sinne kultureller Nachhaltigkeit verfolgte. Nach Aussage des Freizeitheims Linden waren „Lesungen, Rundgänge, Konzerte, Ausstellungen, Führungen, alles Mögliche“ (Dollereider 2015, S. 4) nur möglich, weil dieser Hauptbroker für ein Ambiente der Offenheit und des gegenseitigen Vertrauens sorgte. Durch die neuen Beziehungen zwischen allen Brokern kam es zu einem inter- und schlussendlich transkulturellen Wertetransfer, der ein wichtiger Impuls für die weitere kulturell-kreative Stadtteilentwicklung ist. Das Erleben der 900-Jahr-Feier und insbesondere die gemeinsame Wahrnehmung des Stadtteils danach führte zu einer intensiven positiven Identifikation der Einwohner mit dem Stadtteil Linden, zur Überraschung übrigens auch des Hauptbrokers: „Und das kam wirklich so aus dem Stadtteil und da waren alle ziemlich überrascht, dass doch wirklich auch so viel aus dem Stadtteil kommt.“ (Dollereider 2015, S. 4) Mit anderen Worten: Eine im illustrierten Sinne erfolgreiche Brokerage diverser kleinteiliger Teilnetzwerke auf Stadtteilbene bedarf des Konsenses eines gemeinsamen Werte- und Verhaltenskanons, der – und dies ist nicht paradox – nur auf der Basis der Vielfalt, der Pluralität und der gegenseitigen vollständigen Akzeptanz der eigenen Unterschiedlichkeiten beruht. Grundlage dafür ist das Streben nach einer Nachhaltigkeit der Kulturen – die geprägt ist von den Normen der Toleranz und Offenheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, Neugier und Empathie.

Lutz Dollereider M.A.

Institut für Soziologie und Kulturorganisation, Leuphana Universität Lüneburg

Prof. Dr. Volker Kirchberg

Professor für Soziologie der Künste, Institut für Soziologie und Kulturorganisation, Leuphana Universität Lüneburg

Diese Forschung wird durch die Leuphana Universität Lüneburg (Kleinforschungsprojekt, Dollereider) sowie durch Landesmittel des Niedersächsischen Vorab (Forschungsprogramm „Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“, Kirchberg) gefördert.

Quellen:

Baecker, Dirk (1994): Postheroisches Management. Ein Vademecum. Merve-Verlag: Berlin.

Breitung, Anke (2013): Urbane Heterotopien – Transkulturelle Identitäten im städtischen Raum. Migrationsort Quartier. Springer: Wiesbaden, S. 75-88.

Brocchi, Davide (2015): Nachhaltigkeit als kulturelle Herausforderung – CSR und Kultur. Springer: Berlin Heidelberg, S. 41-70.

Burt, Ronald (2004): Structural Holes and Good Ideas, in American Journal of Sociology, Vol. 110.

Dollereider, Lutz (2015): Diversität in Kreativszenen als Bedingung einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Leuphana Universität: Lüneburg.

Grabe, Lisa (2010). Das „Projekt Nachhaltigkeit“. Zu den Grenzen des Nachhaltigkeitskonzepts aus kultureller Perspektive. Cultura21 eBooks Series on Culture and Sustainability 1.

Kagan, Sacha (2010): Cultures of sustainability and the aesthetics of the pattern that connects. Futures 42.10, S. 1094-1101.

Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr (NMWAV) (2015): Monitoring zu ausgewählten wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft in Niedersachsen 2014, Köln.